

VCLnews

Die VCL wünscht erholungsreiche Ferien!

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreterin: OStR Mag. Gertraud Auer, E-mail: gertraudauer@gmx.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und

Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepeu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Bundesobfrau Isabella Zins

Ein etwas anderer Rückblick auf das Schuljahr 2009/2010

Seite 2

Stimmen aus dem Konferenzzimmer

Seite 3

Regine Maierhofer

LehrerInnenbildung NEU

Seite 4

Eckehard Quin

QUINS Blog

Seite 6

Robert Michelic

Strategiesitzung der VCL-OÖ in Reichersberg am Inn

Seite 7

Walter Ender

Religiöse Feiern in der Schule

Seite 8

Andreas Gjecaj

Solidarität und Gerechtigkeit: Wir leben Werte!

Seite 10

Gerhard Riegler

TALIS – die Fakten

Seite 12

Eva Teimel

Go Europe!

Seite 14

Gerhard Riegler

Im Wochenspiegel der ÖPU

Seite 15

Ein etwas anderer Rückblick auf das Schuljahr 2009/2010

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Ereignisreich und herausfordernd oder frustrierend und demotivierend? Welche Attribute würden die meisten Lehrkräfte in Österreich dem fast abgelaufenen Schuljahr 2009/2010 wohl geben?

Auch KollegInnen, die ein Glas lieber als „halb voll“ statt als „halb leer“ bezeichnen, haben wohl ihre liebe Not damit, im letzten Jahr vor allem das Positive zu sehen (abgesehen vom Ergebnis der Personalvertretungswahlen im Herbst, das wohl eine mehr als deutliche Sprache gesprochen hat, aber davon soll in den nächsten Zeilen nicht die Rede sein ☺).

Das Positive passiert wohl am ehesten am jeweiligen Schulstandort,

inmitten des oft auch frustrierenden LehrerInnen-Alltags: motivierende Zusammenarbeit mit KollegInnen, kleine Erfolgserlebnisse zwischendurch, wenn SchülerInnen ihre Leistung steigern oder bei einem Thema besonders gut mitarbeiten, wenn Maturant-

Innen über sich hinauswachsen, wenn Probleme sich durch persönlichen Einsatz plötzlich lösen lassen, wenn Projekte gelingen und vielleicht sogar prämiert werden. Positives Feedback ist meist rar, sei es von SchülerInnen, von Eltern oder Vorgesetzten. Gelingende Beziehungsarbeit und erfolgreicher Unterricht werden als selbstverständlich eingefordert, besondere Erwähnung findet meist nur ein Abweichen von der Norm im negativen Sinn. Schade eigentlich!

Oder sind wir LehrerInnen ein besonders wehleidig veranlagter Berufsstand?

Wer dankt schließlich dem Finanzbeamten für seine Arbeit oder wer lobt den Journalisten für seine Artikel?

Und doch ist der Lehrberuf – so schön und auch erfüllend er sein kann – in vieler Hinsicht eben fordernder als andere Berufe: Tagtäglich dem kritischen Urteil von mehr als 100 SchülerInnen ausgesetzt, tagtäglich konfrontiert mit erzieherischen Problemen und dabei kaum psychologisch unterstützt, tagtäglich nicht nur mit Unterrichten, sondern auch mit Bewerten, Beurteilen und administrativen Aufgaben beschäftigt. Immerhin ist der Berufsalltag eigentlich keiner, denn für Abwechslung ist gesorgt: Niemand weiß, was ihn am nächsten Tag erwartet, spontane Reaktionen sind unerlässlich, „Flexibilität“ ist eine Selbstverständlichkeit. Schön ist der

Beruf dann, wenn das Unterrichten auch nach Jahren noch Freude bereitet, wenn man allen wie immer gearteten Krisensituationen standhalten kann, und vor allem dann, wenn die Beziehungsarbeit gelingt. Wer am Jahresende die überwiegend positiven Einträge in den Feedback-Bögen der SchülerInnen liest und bei der Maturafeier vielleicht sogar lobende Worte für die jahrelange Unterstützung und Wertschätzung zu hören bekommt, zehrt von diesen positiven Erlebnissen noch lange.

„Ausgepowert“ im Mai und Juni

Gerade im Mai und Juni, in der Zeit der vielen (Abschluss-)Prüfungen und der nicht immer leichten Notenentscheidungen, fühlen sich viele LehrerInnen „ausgepowert“, „gestresst“, dem Burnout nahe. In dieser Zeit wird man von kaum jemandem im Familien- und Bekanntenkreis beneidet. Das ändert sich einige Wochen später: Ferienzeit. Wer kennt ihn nicht, den Witz mit dem langen Bart: Was sind die zwei wichtigsten Argumente für den Lehrberuf? Richtig: Juli und August!

Wer den Beruf wirklich deswegen ergriffen hat und nicht dafür geeignet ist, büßt sein Leben lang. Denn SchülerInnen haben ein besonderes Sensorium und die nicht zu unterschätzende Fähigkeit, ihre LehrerInnen innerhalb kürzester Zeit zu taxieren: fachlich firm oder unsicher, belastbar oder zu wenig selbstbewusst, authentisch oder unehrlich, durchsetzungsfähig oder „Weichei“, sympathisch oder nicht, akzeptierte Lehrkraft oder Opfer von Spott und Hohn! Wer einmal „beurteilt“ ist, kommt von seinem „Ruf“ nicht mehr so leicht weg.

Beziehungsarbeit zahlt sich aus

Und doch hat sich in den Jahren seit meiner eigenen Schulzeit gerade in puncto Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen vieles zum Positiven verändert, besonders an den Schulen, die viel Energie in die Beziehungsarbeit stecken. Gelebte Schulpartnerschaft, wie sie besonders an vielen Gymnasien gang und gäbe ist, macht sich bezahlt: Gemeinsame

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



halb voll?

2009/2010



halb leer?

Rituale während des Schuljahres, Aktivitäten auch fernab des Regelunterrichts und die Gesprächsbereitschaft außerhalb fest geregelter Zeiten tragen wesentlich dazu bei, dass man einander genauer kennt und auch schätzt, dass man sich aufeinander verlassen kann. Vielleicht sehnen sich die Jugendlichen gerade in einer Zeit oft instabiler familiärer Beziehungen nach mehr Beziehungsarbeit in der Schule, durchaus auch mit festen und notfalls sogar strengen Regeln? Interessanterweise sind die beliebtesten LehrerInnen auch nicht die antiautoritären, coolen Typen, die es mit der Leistungsbeurteilung nicht zu streng nehmen, sondern die Autoritäten im positiven Sinn, die den SchülerInnen einiges an Leistung abverlangen, aus ihnen das Bestmögliche herausholen wollen, klar in ihren Anforderungen und transparent in ihrer Leistungsbeurteilung sind. Es wäre schön, wenn auch darüber manchmal berichtet und nicht dauernd der Eindruck erweckt würde, es hätte sich an der Schule seit Jahrzehnten nichts zum Positiven verändert! Wie sollen begabte und engagierte junge Menschen für den Lehrberuf gewonnen werden, wenn das Image dieses Berufs zusehends zerstört wird?

Wünsche an die Politik

Es wäre noch schöner, wenn die Politik die notwendigen Rahmenbedingungen für laufende sinnvolle Verbesserungen (z. B. kleinere Klassen, auch in der Oberstufe, Unterstützungspersonal an den Schulen, moderne und altersadäquate Arbeits- und Freizeiträume etc.) schaffen würde, anstatt alles Bestehende kaputtzureden und sich von einer Systemänderung Abhilfe gegen alle gesellschaftlichen Probleme bei gleichzeitiger Kostensenkung zu erhoffen! Da bleibt für die Standesvertretung wohl auch im nächsten Schuljahr einiges zu tun und für jeden Einzelnen von uns, der nach einer verdienten sommerlichen Erholungspause im Herbst wieder mit aufgeladenen Batterien, neuen Ideen und frischem Elan ans Werk geht und sich auf neue Herausforderungen einstellt.

Dass dies gelingen möge, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!

Isabella Zins

Bundesobfrau VCL

P.S.: Anregenden Lesestoff für die nächsten Wochen soll Ihnen die aktuelle Ausgabe bieten!

Stimmen aus dem Konferenzzimmer: Hinter uns die Sintflut?

„Bildungsministerium 2020: Erst wenn das letzte Gymnasium geschlossen und das Leistungsniveau der österreichischen SchülerInnen insgesamt auf einem Tiefpunkt gelandet ist, werden wir merken, dass wir die Studien falsch gedeutet und das österreichische Schulsystem zu Beginn des 21. Jahrhunderts gegen die Wand gefahren haben!“

„Die Forderung nach einer Einheitsausbildung aller jungen Menschen in Zeiten, die zunehmend von Heterogenität und Pluralismus geprägt sind, halte ich für grob fahrlässig und ich kann nur hoffen, dass hinter der Wortmeldung des „Gymnasiums für alle“ mehr der Wunsch nach medialer Aufmerksamkeit als ein (bildungs)politisches Konzept steht.“

„In der Realität gibt es keine homogene Klasse und wir LehrerInnen sind es gewohnt, durchmischte Klassen (mit bis zu 36 SchülerInnen in der AHS-Oberstufe!) zu unterrichten. Es macht jedoch einen Unterschied aus, WIE heterogen die SchülerInnen-Gruppe ist: Jede/r, die/der je selber unterrichtet hat, weiß: Das „individualisierte“ Unterrichten einer völlig heterogenen Gruppe (von SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf bis hin zu Hochbegabten) ist praktisch NICHT umsetzbar, nicht einmal mit zwei oder sogar drei Lehrkräften pro Klasse und einer KlassenschülerInnen-Höchstzahl von 10! Und das liegt sicher nicht am fehlenden Willen der LehrerInnen oder an mangelndem Engagement oder an Mängeln in der LehrerInnen-Ausbildung, sondern an der Überforderung aller Beteiligten mit dieser Situation!“

„Ich möchte das Geld haben, das die Erstellung der Testaufgaben und die Logistik der im Schulversuch getesteten TEILzentralen schriftlichen Reifeprüfung in zwei Fächern kostet! Allein Vertei-

lung und Transport müssen Unsummen verschlingen. Und dann passieren auch noch Pannen, unter denen SchülerInnen zu leiden haben, so passiert in einem Gymnasium in Gänserndorf (teilweise falsche Testhefte in einigen Kuverts,...)! Wenn wir wirklich – wie viele befürchten – im Herbst mit einem massiven Sparpaket zu rechnen haben, wüsste ich, wo der Sparstift als erstes angesetzt werden müsste: bei der zentralen Reifeprüfung, die im Endausbau sicher nicht finanzierbar ist, sowie bei der neuen Mittelschule, die doppelt so viele Ressourcen verschlingt wie die AHS-Unterstufe! Als Bankerin müsste die Ministerin doch wenigstens die realen Kosten ihrer Projekte abschätzen können!“

„Ich würde Herrn Dr. Salcher und ähnlich „praxiserfahrene“ ExpertInnen gerne einladen, mich als Lehrerin einen Tag lang zu begleiten und dann ein Urteil über den so schönen, aber auch so fordernden Lehrberuf abzugeben! Ich bemühe mich wirklich, auf alle meine „Schützlinge“ so gut wie möglich einzugehen, ihre Stärken zu stärken und ihnen beim Beheben ihrer Schwächen zu helfen. Doch es kann und darf sich doch nicht der ganze Unterricht nur danach richten, was jeder Einzelne gerade zu tun gewillt ist, worauf er gerade Lust hat,... Wer fragt später beim Studium oder in der Arbeit danach?“

„Es drängt sich bei mir schön langsam der Eindruck auf, dass immer mehr VertreterInnen der Wirtschaft das jetzige staatliche Schulsystem bewusst schlechtreden, um im eigenen Interesse private Strukturen parallel dazu aufzubauen. Denn wie sonst ist es zu erklären, dass namhafte Leute das Gymnasium abschaffen und eine Gesamtschule einführen wollen? Es wäre zu fragen, in welche Schulen sie ihre eigenen Kinder schicken!“

LehrerInnenbildung Neu – die Zu

Mag. Regine Maierhofer, Pressereferentin VCL-Steiermark

Am 29. April fand im BORG Graz Monsbergergasse die Jahreshauptversammlung der VCL-Steiermark statt. Auf den allgemeinen Teil (Tätigkeitsbericht des Obmanns, Kassabericht etc.) folgte das mit viel Spannung erwartete und mit großer Skepsis aufgenommene Referat von Mag. Dr. Peter Härtel, dem Geschäftsführer der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft und Vorsitzenden der ExpertInnengruppe „LehrerInnenbildung Neu“ des BMUKK. Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen seines Referats:

Qualitätsorientierung für alle pädagogischen Bereiche

SozialpädagogInnen gearbeitet und am 18. Dezember 2009 seien die Ergebnisse Bundesministerin Claudia Schmied und dem damaligen Wissenschaftsminister Johannes Hahn vorgelegt und die Empfehlungen – bezüglich der Aufnahmeverfahren, Kompetenzen, Durchlässigkeit und Erweiterung für andere Berufsfelder, Nutzbarmachung der Bolognastrukturen, Verknüpfung der Bildungsebenen etc. – für eine neue Ausbildungsarchitektur der pädagogischen Berufe der

Presse vorgestellt worden:

➤ Für alle pädagogischen Bereiche solle es eine klare Qualitätsorientierung geben. Es seien verschiedene Arbeitsgruppen eingerichtet worden, deren Arbeit völlig frei und deren Beratungen offen waren. Man habe sich große Ziele gesteckt, Neu sei bewusst groß geschrieben und die Aufgabe sehr ernst genommen worden, Härtel bezeichnet das Ergebnis als „umsetzungsorientiertes Konzept mit klaren Visionen, Optionen

und gestaltbaren Schritten.“ Die Ausgangsüberlegungen würden sich durch alle Gestaltungselemente ziehen:

- Im Zentrum müssten die jungen Menschen von morgen mit ihren Erwartungen stehen.
- Es gehe grundsätzlich um alle pädagogischen Berufe und die Frage, wie die Schulen von morgen diese Aufgaben erfüllen können.
- Es gehe darum, mit welchen Kompetenzen Lehrerpersönlichkeiten von morgen ausgestattet sein müssten, um diesem neuen Anforderungsprofil gerecht zu werden.

Laut Aussage von Härtel wurden Lehr- und Lernprozesse entworfen, bei denen die persönlichen Entwicklungsprozesse im Vordergrund stehen, Prozesse des selbstgesteuerten, entdeckenden Lernens, offene, kommunikative und kooperative Methoden und größere Gestaltungsmöglichkeiten – auch jahrgangs- und typenübergreifend – überlegt.

Als für die Curricula wichtige Eckpunkte werden im neuen ExpertInnenpapier folgende genannt:

- Grundverständnis aller an der Schule Tätigen für alle Bildungswege
- Kern von Kompetenzen, über die alle im pädagogischen Bereich Tätigen verfügen müssen
- gemeinsame Mitte in der Bildung aller PädagogInnen
- übergreifendes, gemeinsames Verständnis von Bildung
- Kommunikation als Grundkompetenz
- Haltung der Entwicklung und Förderung der Anlagen der jungen Menschen
- Kenntnis aller dazugehörigen Institutionen
- gemeinsames Verständnis von Qualität in Bezug auf die LehrerInnenhandlung und von Qualität als internationale Einrichtung, um gemeinsam abgestimmte Entwicklungsprozesse gestalten zu können

Darauf aufbauend sei es notwendig, über alle pädagogischen Berufe eine Curriculum – Architektur zu legen, die zugleich mit



kunft der pädagogischen Berufe

einer ausreichenden Differenzierung für verschiedene Einsatzfelder ausgestattet sei.

Geplant sei ein 3 Phasen-Modell für alle pädagogischen Berufe:

- Grundbildung
- Berufseinstiegsphase
- Lebenslange Weiterbildung

Der erste Abschnitt der LehrerInnenbildung solle drei Jahre dauern und sei als Bakkalaureatsstudium angelegt. Das erste Jahr umfasse 60 ETCS und die hier zu vermittelnden Kernkompetenzen sollten die „gemeinsame Mitte“ für sämtliche pädagogische Berufe darstellen. In den darauffolgenden zwei Jahren würden sich die StudentInnen in 120 ETCS auf den gewünschten Bereich vorbereiten, wobei sich hier reichhaltige Möglichkeiten zur Differenzierung böten.

Das Bakkalaureat bilde die Voraussetzung für den Eintritt in das entsprechende pädagogische Berufsfeld, es sei aber nicht gleichzeitig der Abschluss der Ausbildung. Die endgültige Berufsberechtigung sei erst nach der Induktionsphase, dem zweiten Bildungsabschnitt, erreicht. Diese Berufseinführungsphase ermögliche dem „Turnuslehrer“ Einblicke in alle Bildungsbereiche. Die praktischen Erfahrungen müssten mit erweiternden und vertiefenden Studien gekoppelt werden, woraus sich dann ein spezielles Kompetenzportfolio ergebe. Die Berufseinführungsphase müsse laut Härtel so gestaltet sein, dass berufsbegleitend der Abschluss einer Masterqualifikation möglich sei.

Die dritte Phase, die lebenslange Weiterbildung, sei vor allem auf den Erwerb von Zusatzqualifikationen ausgerichtet, die die Voraussetzungen für den Übertritt in neue Aufgabenfelder (Schulleitung, Bildungsverwaltung usw.) darstellen.

In jeder Schulart sollten mit dem Bakkalaureat Ausgebildete sein, in jeder Schule auch solche mit Zusatzqualifikationen und Masterabschluss.

Ziel sei eine höhere Differenzierung und Diversifizierung, eine große Durchlässig-

keit innerhalb aller pädagogischen Berufsfelder. Ein Qualitätsmerkmal werde darin bestehen, den Berufszugang auch aus anderen Berufsfeldern mit Akkreditierung wichtiger Kompetenzen und einer entsprechenden berufsbegleitenden Ausbildung zu ermöglichen.

**ExpertInnen
fehlt oft die
„Bodenhaftung“**

Das Ziel, nur wirklich geeignete Lehrpersonen in den Schulen zu haben, solle durch entsprechende Aufnahmeverfahren, Selfassessment, frühe praktische Erfahrungen in der Einstiegsphase und qualifizierte Rückmeldung in der Induktionsphase sichergestellt werden. Stoppschilder sollten möglich sein, wenn die Eignung für den Lehrberuf nicht gegeben sei.

Was die Struktur und Organisation der LehrerInnenausbildung betrifft, werde es hinsichtlich der bestehenden Institutionen, von denen jede ihre Qualitäten habe und pädagogisch wichtig sei, zu verbindlichen Kooperationsprozessen kommen. Diese sollten in vier österreichischen Clustern (N-S-O-W) gestaltet werden. Alle Bereiche, die notwendig seien, würden hier angeboten. Die Einheiten müssten so groß sein, dass alles abgedeckt sei, und zugleich überschaubar bleiben. Die Schwerpunkte der Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und anderen Bildungsinstitutionen müssten in gemeinsamen Entwicklungsprozesse einfließen.

Um die weitere Vorgangsweise und Umsetzung zu regeln, sei im März dieses Jahres der Endbericht der Kommission an die Ministerin übermittelt worden, als Basis eines österreichweiten Diskurses, der bis Herbst auf allen Ebenen laufen werde. Es solle umfassend informiert und darüber kommuniziert werden. Im Herbst würden dann weitere Entscheidungen über die Umsetzung und weitere Vorgangsweise getroffen werden.

In der anschließenden hitzigen Diskussion wurde der Vortragende mit zahlreichen Bedenken hinsichtlich der Realisierung der angesprochenen Ziele konfrontiert:

Einerseits wurde heftig kritisiert, dass in der ExpertInnenkommission Leute sitzen, die nichts mit der Schule zu tun haben

und denen somit die „Bodenhaftung“ fehle. Viele Unklarheiten herrschten bei den ZuhörerInnen auch in Bezug auf die zweite Ausbildungsphase in der Schule, weil aus dem Vortrag nicht klar

hervorging, welche Aufgaben die LehrerInnen in der Übungsphase eigentlich wahrnehmen sollen oder müssen und wo sie Verantwortung übernehmen dürfen. Völlig rätselhaft erschien vielen, wie weit von den Ausbildungsstätten entfernt unterrichtende Turnuslehrer die geforderte Weiterbildung an den entsprechenden Institutionen realisieren sollen. Es wurde die Frage gestellt, wie das System der Weiterbildung stundenplantechnisch gelöst werden soll. Weiters wurde die Befürchtung geäußert, dass Frauen in der zweiten Ausbildungsphase benachteiligt seien, weil die nebenberufliche Ausbildung nur schwer mit einer Familie mit Kindern vereinbar sei. Aufgrund vermuteter finanzieller Engpässe werde voraussichtlich mit vielen „BilliglehrerInnen“ ohne Masterabschluss und mit wenig Fachwissen zu rechnen sein, was vor allem im Bereich der AHS untragbar sei. Gerade ein fundiertes Fachwissen wird in allen Schülerbefragungen als wichtigstes Kriterium für eine erfolgreiche, anerkannte Lehrperson angeführt.

Lehrpersonen der zweiten Ausbildungsphase könnten auf Grund der Doppelbelastung durch Unterricht und Studium nur teilbeschäftigt sein, ihre Zahl werde groß sein, sie müssten von anderen LehrerInnen betreut werden. Das übersteige die Leistungsmöglichkeiten einer Schule.

Zu bedenken gaben die DiskutantInnen auch die Gefahr des Zweiklassensystems in Bezug auf die Schulen. Es werde toll ausgestattete Schulen geben, in denen die qualitätsorientierten LehrerInnen die entsprechende Infrastruktur vorfinden, und „arme“ Schulen, die sich das alles nicht leisten können.



→ LehrerInnenbildung Neu – die Zukunft der pädagogischen Berufe

Zum Abschluss noch einige Ergänzungen und Antworten von Dr. Härtel in der Diskussion:

- Die Fortbildung sei dort interessant, wo sich neue berufliche Perspektiven, mehr Gestaltungsmöglichkeiten usw. ergeben. Hier sei der Dienstgeber gefordert, für entsprechende Anreize zu sorgen.
- Ein anderes Verhältnis von Fachdidaktik und Pädagogik sei gewünscht, eine stärkere Verknüpfung von fachwissenschaftlichen und pädagogischen Kompetenzen.
- Ständige Weiterbildung, vertiefendes Studium, verpflichtende Grundausbildung wolle man vom Gestaltungsprinzip her als Einheit sehen.
- Die Berufspraxis im Grundstudium sei sehr wichtig und sei das Effektivste an dem neuen Konzept.

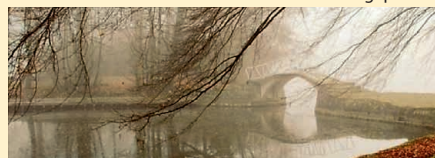
Wesentlich sei, an den Voraussetzungen zu arbeiten, die das System tragen können neue Führungskräfte, neue Formen der Informationsprozesse, neue Formen der Kommunikation und Kooperation:

- Die DiskutantInnen dürften nicht in Systemen und Ordnungen der vergangenen Jahrzehnte denken.
- In skandinavischen Ländern seien die geographischen Gegebenheiten nicht besser als bei uns. Dort aber sei all das verwirklicht. Unterschiedliche Bereiche würden dort synergetisch arbeiten.
- Alle SchülerInnen sollten Erfahrungen mit hochqualifizierten Leuten machen, sonst gebe es soziale Ungerechtigkeit.
- Der Qualitätsanspruch müsse im Zentrum stehen.
- Man dürfe nicht sagen und glauben, was in der Vergangenheit nicht gegangen sei, gehe auch jetzt nicht.
- Prinzipien, Kriterien, Qualitätsentwicklungen könne man sich durchaus von anderen Leuten abschauen, übernehmen.
- Kein Bakkalaureat reiche aus, um dauerhaft am Arbeitsplatz zu bleiben. Zusätzliche Kompetenzen müsse jeder erwerben. Es gehe nicht nur um Unterrichts-Prozesse, sondern andere Formen der professionellen Begleitung.
- Die ExpertInnenkommission habe nicht den Auftrag erhalten, ein finanzielles Konzept zu entwerfen. Deshalb habe man diesem Aspekt nicht mitüberlegt.
- Gestaltungsspielräume seien zu bestimmen, was an der einzelnen Schule gemacht werden solle.
- Es müsse ja ein Traum aller sein, diesen Prozess einzuleiten.
- Volle Verantwortlichkeit für einen Bereich in allen Ebenen verlange die höchste Ausbildungsstufe.
- Der ganze Schulablauf müsse geändert werden, also nicht 50 Minuten dauernde Unterrichtseinheiten.

Es war in der Diskussion deutlich spürbar, dass die BesucherInnen noch viele Vorbehalte gegen das Expertenpapier haben. Da wird es in den nächsten Monaten wohl noch vieler Gespräche bedürfen, um aus diesem Papier ein Modell zu machen, das wirklich Verbesserungen bringt und vor allem auch finanziell umsetzbar ist.

ECKEHARD QUINS BLOG

Kommentare zur österreichischen Bildungspolitik



Gesamtschule gegen Jugendkriminalität und Neurodermitis

Gestrigen Pressemeldungen entnehme ich, dass die Gesamtschule das Heilmittel gegen Jugendkriminalität sei. „Deutsche Wissenschaftler sind für gemeinsamen Unterricht. Hauptschule fördert Gewalt und Kriminalität bei den Jugendlichen“, titelt die „Krone“. „Hauptschule macht Jugend kriminell“, liest man in „Österreich“.

„Qualitätsjournalismus“ à la „Krone“ verschweigt geflissentlich, dass diese Studie auf einer Befragung von rund 45.000 Jugendlichen in Deutschland beruht, wo es ein viergliedriges Schulsystem mit Gymnasien, Realschulen, Gesamtschulen und Hauptschulen gibt und die Hauptschule tatsächlich eine „Restschule“ darstellt¹ – ganz im Gegensatz zu Österreich, wo der größte Teil der Schüler in der Sekundarstufe I die Hauptschule besucht und

mehr als die Hälfte aller Maturanten aus der Hauptschule kommen. Durch solche Schlagzeilen wird eine Schulart in Misskredit gebracht, die Enormes leistet.

Wenige Tage zuvor lese ich im „Standard“, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Eltern und dem Auftreten von Neurodermitis bei Kindern bestehe.² Je gebildeter die Eltern, umso eher bekämen die Kinder diese Krankheit. Auch hier bietet sich eine Lösung an: Gesamtschule. Das senkt das Bildungsniveau.

Ich gestehe, bis jetzt noch keinen Artikel gefunden zu haben, der in der Gesamtschule ein Heilmittel gegen die Ölpest im Golf von Mexiko oder die aus Island kommende Vulkanasche sieht. Aber das kommt schon noch.

<http://quinecke.wordpress.com>,
2. Juni 2010 von Eckehard Quin

Sind Sie Experte, oder kennen Sie sich aus?

Den Bildungssprecher einer Partei würden Medien wohl als Experten in Bildungsfragen bezeichnen. Vor wenigen Tagen äußerte sich ein solcher Experte:

„Die Aussonderung von Schülern‘, wie sie durch die Sonderschulen erfolge, ist menschenrechtswidrig.“³ Der Blinden- und Sehbehindertenverband kennt sich wohl darin aus, was den von ihm vertretenen Menschen am besten gerecht wird. „Der Blinden- und Sehbehindertenverband spricht sich gegen eine generelle Abschaffung der Sonderschulen aus.“⁴ „Ein integrativer Unterricht für alle blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen in Regelschulen ist derzeit lediglich das Wunschdenken einiger praxisfremder Theoretiker.“⁵

Angesichts dieser Zitate drängt sich mir einmal mehr die Frage auf: „Sind Sie Experte, oder kennen Sie sich aus?“

<http://quinecke.wordpress.com>,
13. Mai 2010 von Eckehard Quin

¹ Die Studie stellt fest, dass die deutschen Restschulen sprich Hauptschulen v.a. von sozialen Verlierern besucht werden, was die erhöhte Kriminalität erklärt.

² Online-Standard vom 25. Mai 2010

³ NR-Abg. Dr. Harald Walser, Bildungssprecher der Grünen, Vorarlberger Nachrichten vom 8. Mai 2010.

⁴ Neues Volksblatt vom 11. Mai 2010

⁵ Mag. Gerhard Höllner, Präsident des Österreichischen Blinden- und Sehbehindertenverbands, Presseaussendung vom 10. Mai 2010



Strategiesitzung der VCL-OÖ

Reichersberg am Inn, 28. und 29. Mai 2010



**Mag.
Robert Michelic**
Obmann
VCL-OÖ

Warum setzen sich neun Mitglieder der VC-OÖ und zwei Mitglieder der VCL-Bundesleitung an einem Wochenende in Reichersberg zusammen und diskutieren? Kaum ein Teilnehmer dieser Strategiesitzung hätte sich für dieses Wochenende nicht auch ein anderes Programm vorstellen können, aber es hat letztendlich

auch niemand die anregenden Diskussionen und die Präsentationen vielfältiger Ideen bereut.

In der VCL-OÖ bestand schon seit längerem der Wunsch nach einer ausgedehnten Arbeitssitzung, um die Standpunkte der VCL-OÖ zu verschiedenen bildungspolitischen Themen auf den Punkt zu bringen und Material für Stellungnahmen und für die Unterstützung der LehrerInnen bzw. der Schulen zu sammeln. Dass Isabella Zins und Gerhard Riegler die Diskussion mitgestalten würden, war für die Oberösterreicher eine Ehre und insgesamt befruchtend für die Arbeit.

Karl Aichhorn strukturierte und moderierte die Sitzung, damit hat er nicht un-

wesentlich zum Erfolg beigetragen. Die Palette der in mehreren Phasen bearbeiteten Themen reicht von Schulautonomie, Professionalisierung, Fokussierung auf die AHS-Unterstufe vs. „Gymnasium für alle“ bis zur Allgemeinbildung und den Kennzeichen einer erfolgreichen Schule. Die Ergebnisse der Überlegungen sollen in den nächsten „VCL-News“ und der „Thema AHS“ aufbereitet werden.

Am Ende der Sitzung war allen bewusst, wie breit die gemeinsame Wertebasis ist und wie wichtig es darüber hinaus ist, diese gemeinsame Basis nach außen sichtbar werden zu lassen und Einfluss auf die aktuellen bildungspolitischen Diskussionen zu nehmen. In diesem Sinn hoffen wir, für heiße Diskussionen im Herbst gerüstet zu sein.



TeilnehmerInnen von links nach rechts: Gerhard Riegler, Karin Schachner, Gertraud Hofstötter, Robert Michelic, Isabella Zins, Günther Vormayr, Josef Gappmaier, Walter Klopff, Jürgen Rathmayr, Norbert Schaller
Moderation und Foto: Karl Aichhorn

Wie sich religiöse Feiern in der Schule entwickeln

Dr. Walter Ender
Fachinspektor für
kath. Religion



Wenn ein Schuljahr dem Ende zugeht, ist eine Zeit des Feierns gekommen. Lasten fallen ab, die Aussicht auf die Ferien beglückt und viele Ereignisse des vergangenen Schuljahres wirken im Rückblick nur mehr halb so dramatisch. Religiöse Feiern bieten Gelegenheit, alles Geschehene mit Dank vor Gott zu bringen.

Veränderte religiöse Zugehörigkeiten

War früher fast alles einheitlich katholisch, so nehmen diese Feiern heute vielfältige Formen an. Dies steht in Zusammenhang mit den veränderten religiösen Zugehörigkeiten der Schüler/innen. Während die Schüler/innen früher eine weitgehend homogene religiöse Gruppe bildeten, in welcher der Anteil der Katholik/innen dominant war, sind viele Schulen von einer großen religiösen Vielfalt gekennzeichnet. Während der Anteil der katholischen Schüler/innen nicht nur in den öffentlichen Pflichtschulen Wiens, sondern auch in anderen städtischen Ballungsräumen kontinuierlich sinkt, steigt jener der Andersgläubigen bzw. religiös völlig Ungebundenen entsprechend. In den höheren Schulen ist ein ähnlicher, wenngleich nicht so stark ausgeprägter Trend zu beobachten. All das hat nichts mit Kirchenaustritten zu tun, sondern mit dem Trend vieler Österreicher/innen hin zur „Ein-Kind oder Kein-Kind-Familie“.

Erste Schritte

Daher tun sich heute mancherorts mehrere benachbarte Schulen zusammen, um katholische Schülergottesdienste anbieten

zu können. Oft finden nun auch religiöse Feiern im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts statt. In von Ritualen begleiteten Gebeten, Klassenmessen, Maturagottesdiensten etc. geschieht eine Begegnung mit dem Glauben der eigenen Tradition. Meistens sind solche Feiern von einer erstaunlichen Authentizität und spirituellen Tiefe.

Ökumenische Schülerwortgottesdienste bilden heute vielerorts eine feste Tradition.

Als eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils weitete sich in den letzten Jahrzehnten auch der Blick über die konfessionellen Grenzen hinweg. Ökumenische Schülerwortgottesdienste bilden heute vielerorts eine feste Tradition.

Antworten auf religiöse Pluralität

Wo die religiöse Pluralisierung nicht als Bedrohung gesehen wurde, gelang es häufig, das gegenseitige Vertrauen aufzubauen, oft wurden auch gemeinsame „multireligiöse“ Feiern gewagt. Die Feier der Eucharistie an den hohen christlichen Festen sollte für katholische Schüler/innen auch weiterhin vertraute religiöse Beheimatung ermöglichen, offen gestaltete Gebetstreffen von Religionen aber – z.B. am Ende des Schuljahres – die Begegnung mit dem Andersreligiösen.¹ Anfänglich bestand bei religiösen Gebetstreffen die Tendenz, aus gegenseitiger Rücksichtnahme das Gemeinsame so sehr in den Mittelpunkt zu stellen, dass Unterschiede kaum noch wahrzunehmen waren. Doch Gemeinsamkeit entsteht nicht durch Leugnung von Differenz. Nun finden vermehrt Feiern statt, in denen die jeweilige religiöse

Tradition bezeugt und der Verschiedenheit mit gegenseitiger Achtung begegnet wird. Auf diese Weise entwickelt sich die Schule durch die Anerkennung von Religionen zu einem Ort der Verständigung über das Gemeinsame UND das Unterscheidende. Unterschiede werden dann als Bereicherung statt als störende Belastung wahrgenommen.

Integration von Religion

Da die meisten der religiösen Gebetstreffen in der Schule stattfinden, wird Religion nun mehr ins Schulgeschehen integriert – über die Vorgaben des Zielparagraphen und über Art. 14, 5a B-VG hinaus. Religion kann ihre integrative Kraft entfalten und entgeht dadurch der Gefahr der Ghettoisierung, religiöse Pluralität wird sichtbar. Die Wertschätzung jeder Religion kommt auch zum Ausdruck, wenn Schulfeiern mit religiösen Beiträgen stattfinden. Religion wird als etwas Verbindendes und Sinnstiftendes erfahren, religiöse Feierelemente als eine gemeinschaftsfördernde, die Schulkultur mitgestaltende Kraft.

Religion wird als etwas Verbindendes und Sinnstiftendes erfahren.

So wird es auch heuer am Ende des Schuljahres eine bunte Vielfalt an Feierformen geben: Eucharistiefiern (= Feiern der Danksagung), ökumenische Gottesdienste, Gebetstreffen der Religionen, aber auch Schulfeiern, die neben Musikdarbietungen, Siegerehrungen

usf. auch religiöse Beiträge enthalten, die unser Verwiesensein auf Gott bezeugen. Unser Dank gilt all jenen Lehrer/innen, die durch ihr Engagement solche Feiern erst möglich machen.

¹ Das Erzbischöfliche Schulamt Wien erprobt heuer Richtlinien zur Gestaltung religiöser Feiern: www.schulamt.at

Dem einen Gott

_im Alltag vertrauen

_gemeinsam danken



Schulgottesdienste verbinden

Solidarität und Gerechtigkeit: **Wir leben**

Positionspapier der FCG-Österreich (Andreas Gjeczaj, 2009)

Andreas Gjeczaj
Generalsekretär
der Fraktion
Christlicher
Gewerkschafter
im ÖGB



Ein brisantes und hochaktuelles Thema stand im Mittelpunkt des Hauptreferates der Jahreshauptversammlung der VCL NÖ, zu der Obfrau Mag. Eva Teimel einen hochkarätigen Referenten eingeladen hatte, dessen Vortrag den zahlreich erschienenen BesucherInnen zu denken gab und den wir hier gekürzt abdrucken:

Das Jahr 2009, in dem sich aus einer internationalen Finanzkrise die größte weltweite Wirtschaftskrise seit dem Ende des 2. Weltkriegs entwickelt hat, war Ausgangspunkt für ein neues Positionspapier der christlichen GewerkschafterInnen im ÖGB, die angesichts der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise eine entscheidende Richtungsänderung des „European Way Of Life“ und Richtungsänderungen auf 3 Ebenen fordern:

1. **Globale Herausforderungen:** Einführung einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft als Balance zwischen einer leistungsfähigen Wirtschaft, sozialer Solidarität und Umweltschutz (Teil 1 siehe Beitrag rechts)
2. **Weiterentwicklung der EU** zu einem sozialeren Europa, das als wirtschaftlich handlungsfähige Union das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger gewinnt (= Teil 2, folgt in Ausgabe 03/2010)
3. **Neue Wege in der nationalstaatlichen (Steuer-)Politik**, um mit allen Mitteln zu verhindern, dass Menschen in den Staaten Europas trotz Arbeit arm sind. (= Teil 3, folgt in Ausgabe 04/2010)

1. GLOBALE HERAUSFORDERUNGEN

Eine weltweite Krise kann nicht nur mit Einzelinitiativen gelöst werden. Vielmehr müssen nationale Politiken in eine Richtung zielen oder zumindest Grundstandards eingehalten werden. Die bestehenden internationalen Organisationen sind dabei wichtige Werkzeuge für eine neue „Weltpolitik“.

1.1. Für eine weltweite „Ökosoziale Marktwirtschaft“

Diese hat das Ziel, eine Balance zwischen einer leistungsfähigen Wirtschaft, Solidarität und Schutz der Umwelt herzustellen. Ein erster Schritt ist die Einführung weltweit geltender sozialer und ökologischer Mindeststandards, die z. B. auch für uns in Europa eine massive Änderung des Lebensstils und unserer Wirtschaftsweise in Richtung Nachhaltigkeit notwendig machen würden.

Ein zweiter Schritt zur Realisierung ist die Überwindung des globalen Marktfundamentalismus durch einen „fairen Weltvertrag“. Dazu gehören Reformen und eine Verknüpfung bestehender Regelwerke und Institutionen für Wirtschaft, Umwelt, Soziales und Kultur (z. B. in WTO, IWF, der Weltbank, der UNO ...) sowie die Verknüpfung dieser ökologischen und sozialen Mindeststandards und Regelwerke mit Finanzierungsprogrammen bei gleichzeitiger Erhöhung der finanziellen Unterstützung von Schwellenländern zur Umsetzung der Standards. Die Vergabe der Mittel darf dabei weder durch kurzfristige wirtschaftliche Interessen der reicheren Länder noch durch kurzfristige Machtinteressen von Eliten in ärmeren Ländern beeinflusst werden.

Zur Umsetzung dieser Schritte unterstützt die FCG aktiv die „Global Marshall Plan Initiative“, die zu einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft aufruft, um von einer „Zivilisation des Raubbaus“ zu einer „Zivilisation der Nachhaltigkeit“ zu gelangen.

1.2. Neue Regeln für den weltweiten Finanzmarkt

Mitten in einer Krise sind Reform- und Regulierungsideen sehr zahlreich. Doch es besteht die Gefahr, dass unmittelbar mit dem Abflauen der Krise und einer Erholung der Wirtschaft die Reformbestrebungen wieder zurückgenommen werden. Besonders kritisch ist dabei, dass genau jene mächtigen „Global Player“, z. B. die G-20-Staaten, die mit ihrer Politik der Deregulierung in den letzten Jahrzehnten die Finanzwirtschaft weitgehend von Regulierungen freigehalten haben, jetzt „neue Regeln“ einführen sollen. Die FCG fordert mit Nachdruck die Umsetzung neuer Regeln für die weltweiten Finanzmärkte:

- **mehr Transparenz des (inter)nationalen Finanzsystems und strengere Auslegung und effektivere Prüfung der Bilanzierungsvorschriften sowie Einrichtung einer internationalen Finanzmarktaufsicht**
- **Finanztransaktionssteuer**, damit kurzfristige spekulative Finanztransaktionen unattraktiver und die Finanzmärkte insgesamt stabiler werden
- **Neuordnung des Bankwesens und** strenge Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanken
- **bessere Stabilität der Wechselkurse** der Leitwährungen US-Dollar, Yen und Euro durch Schaffung von Zielzonen: Überschreitet eine Währung die festgelegte Bandbreite, haben die Zentralbanken zu intervenieren.
- **deutliche Anhebung der Eigenkapitalquoten für Banken im Interesse der SparerInnen**
- **Mitverantwortung für Kreditgeber**
- **geringe Besteuerung beim Kauf von in- oder ausländischen Wertpapieren** zur Erhöhung der Haltedauer der Wertpapiere und Stabilisierung des Kapitalverkehrs
- **Wirksame Kontrolle bzw. Schließung der Steueroasen bzw. Offshore-Finanzzentren**

Werte! Teil 1

- **Reform des internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank mit dem Ziel**, stabilere und effizientere internationale Finanzmärkte in eine sozial gerechtere und umweltverträglichere Entwicklung einzubinden.

1.3. Umsetzung der Millenniumsziele bis 2015

Beim Millenniums-Gipfel der UNO im Jahr 2000 wurden von 189 Staaten weltweite Entwicklungsziele vereinbart, die bis zum Jahr 2015 realisiert werden sollen (Die Ausgangszahlen betreffen jeweils das Jahr 2000.):

- Halbierung der Anzahl der Personen, die an Hunger leiden bzw. deren Einkommen weniger als 1 US-Dollar pro Tag beträgt

- Ermöglichung des Besuchs eines vollen Grundschulprogramms für alle Kinder dieser Welt
- Förderung von Gleichstellung und größerem Einfluss der Frauen
- Senkung der Kindersterblichkeit um mindestens 2/3 der Zahlen des Jahres 2000 und substanzielle Verbesserung der Gesundheit von Müttern
- Umkehrung des Trends bei HIV/Aids, Malaria und anderen epidemischen Krankheiten
- Umkehrung des Trends beim Verlust von Umweltressourcen und Halbierung der Anzahl der Menschen, die keinen Zugang zu gesundem Trinkwasser haben
- Herbeiführung einer neuartigen Partnerschaft für Entwicklungszusammenarbeit

Auch wenn diese Ziele gerade durch die aktuelle weltweite Wirtschaftskrise in weite Ferne zu rücken scheinen, fordert die FCG, Kraft und Energie in die Umsetzung der Millenniums-Ziele zu investieren, da sie für weltweite Gerechtigkeit und ein menschenwürdiges Leben stehen.

1.4. Den Menschenrechten weltweit Geltung verschaffen

Die FCG fordert, die im Jahr 2007 mit Mehrheit erfolgte UNO-Resolution zur Abschaffung der Todesstrafe (= Aufnahmebedingung für neue Mitgliedstaaten) in allen Teilen der Welt umzusetzen und damit den Geltungsbereich der Menschenrechte entscheidend auszuweiten. (Fortsetzung folgt...)



Kult im Unterricht

Von **1. Mai bis 1. November 2010** widmet sich **Schallaburg** in der Ausstellung „**Die 60er. Beatles, Pille und Revolte**“ den legendären sechziger Jahren: Minirock, Mauerbau und Mondlandung haben diese Epoche genauso geprägt wie der Vietnamkrieg, das Kennedy-Attentat oder die sexuelle Revolution. Kaum ein Jahrzehnt im 20. Jahrhundert war von so vielen Umwälzungen und Veränderungen in Politik, Gesellschaft, Technik und Musik gekennzeichnet.

Die Ausstellung mit diesem **Gesellschaftsthema** kann auch als ideale **Ergänzung zum Unterricht** herangezogen werden. Die Museumspädagogik ist generell so ausgerichtet, dass die SchülerInnen auch **ohne Vorkenntnisse** durch

die Ausstellungsräume geführt werden können.

Eintrittspreise – SchülerInnen im Klassenverband

Eintritt mit Führung: EUR 5,50, Eintritt ohne Führung: EUR 3,--
Freier Eintritt für 2 LehrerInnen (pro Schulklasse)

Spezielle Schulwochen

Um sich genauer über die museumspädagogischen Inhalte und Möglichkeiten informieren zu können, bietet die Schallaburg als ganz besonderes Angebot für Schulen spezielle Schulwochen.

Ermäßigter Eintritt in den Schulwochen

Der Eintritt inklusive Führung kostet **EUR 90,-- für bis zu 25 SchülerInnen und max. 2 Lehrkräfte**. Für jede/n weitere/n SchülerIn fallen EUR 3,-- und für jede weitere Begleitperson EUR 9,-- an (das Angebot gilt jeweils für eine Führungsgruppe).

Schulwochen-Termin 2010: Mo., 20. September – Fr., 1. Oktober 2010

Kostenloses Zusatzangebot zum Schulwochenpaket – Busbemalung im Stile der Sechziger



Die SchülerInnen haben die Möglichkeit, unter Anleitung einen **Hippie-Bus** im Stile der Sechziger zu **bemalen**. Nach der Malaktion wird der **Bus fotografiert** und zu einem späteren Zeitpunkt wird das beste Kunstwerk prämiert!

Während der Schulwochen täglich von 9:30 Uhr bis 14:30 Uhr. Anmeldung für Schulwochen und Schulbusaktion erforderlich unter: +43 (0) 2754 / 6317-0
Informationen: www.schallaburg.at; office@schallaburg.at



TALIS – die Fakten – kurz und bündig¹

Mag.

Gerhard Riegler

Vorsitzender
der ÖPU und
des ZA-AHS



Der „Teaching And Learning International Survey“ der OECD („TALIS-Studie“) sollte die Arbeitsbedingungen der LehrerInnen der Sekundarstufe I im internationalen Vergleich beleuchten. Beteiligt haben sich zwei Dutzend Staaten, unter ihnen Österreich. In Österreich wurden dazu etwa 4300 LehrerInnen und etwa 250 SchulleiterInnen befragt.

Aus der Fülle von Aspekten der TALIS-Studie versuche ich im Rahmen des hier zur Verfügung stehenden Platzes möglichst viele kurz anzusprechen:

Zur beruflichen Sicherheit der LehrerInnen

Die Politik gaukelt der Öffentlichkeit das Bild des unkündbaren Lehrers vor. Dass junge LehrerInnen, sofern sie keine Mangelfächer unterrichten, ein halbes Jahrzehnt lang von Jahr zu Jahr zittern müssen, ob ihr Vertrag verlängert wird, ob sie ihren Beruf im folgenden Jahre wieder ausüben können, darüber verlieren Politik und Medien kein Wort. Faktum ist, wie TALIS bestätigt, dass Österreichs LehrerInnen überdurchschnittlich lang auf einen unbefristeten Vertrag warten müssen. Die vehementen und zuletzt erfolgreichen Bemühungen der Gewerkschaft, diese Wartezeit auf einen unbefristeten Vertrag zu verkürzen, wurden auch durch TALIS als berechtigt bestätigt.

Zur Arbeitszeit der LehrerInnen

Die Gesamtarbeitszeit der LehrerInnen Österreichs liegt etwa 10 % über dem internationalen Schnitt. An dieses Ergebnis, das einmal mehr das von der Politik gezeichnete Zerrbild widerlegt, zu erinnern dürfen und werden wir nicht müde werden. Wir müssen es allen, die uns im Vorbeigehen zusätzliche Arbeitsaufträge in unseren Rucksack

stecken wollen, unter die Nase halten, auch wenn sie gegenüber Fakten immunisiert erscheinen.

Höhere Arbeitszeit trotz niedrigerer Lehrverpflichtung

„Die Arbeit der LehrerInnen besteht bei weitem nicht nur aus Unterricht.“ So banal dieser Satz ist, so selbstverständlich sein Inhalt ist, so resistent erweist sich ihm gegenüber die Gedankenwelt unseres Dienstgebers leider immer wieder von neuem. Frau Bundesministerin und alle, die sich immer wieder am Ansehen unserer Arbeit vergehen, gut aufgepasst:

Österreichs LehrerInnen investieren sehr viel Zeit in die Vorbereitung ihres Unterrichts. In die Vorbereitung von 60 Minuten Unterricht fließen im Mittel 46 Minuten Arbeitszeit, womit Österreichs LehrerInnen im internationalen Spitzenfeld liegen. Auch unsere DirektorInnen bestätigen uns in der TALIS-Studie die Gründlichkeit unserer Vorbereitungsarbeit ebenso wie unsere Pünktlichkeit.

Es fehlt an Unterstützungspersonal!

TALIS hat schwarz auf weiß bestätigt, was LehrerInnen Tag für Tag wahrnehmen und was wir seit Jahren gegenüber dem BMUKK beanstanden: Österreichs Schulen fehlt das unterstützende Personal:

„Beinahe 80 % der österreichischen Lehrkräfte unterrichten in Schulen, in denen der Unterricht aus Sicht der Schulleiter/innen durch einen solchen Mangel beeinträchtigt wird. Unter den teilnehmenden OECD-/EU-Ländern gibt es kein einziges Land, in dem in diesem Bereich eine höhere Unterrichtsbeeinträchtigung beobachtet wird.“²

Österreichs LehrerInnen werden mit ihren Aufgaben alleingelassen wie die LehrerInnen keines anderen Landes: Österreichs Schulen belegen beim Unterstützungspersonal den LETZTEN Platz!

Zweifelsohne erhöht dieser gravierende Mangel beruflicher Rahmenbedingungen die Gesamtarbeitszeit der LehrerInnen erheblich. Wenn die Politik nur die Stunden, die die LehrerInnen „in der Klasse stehen“, zählen möchte, versucht sie es

sich allzu einfach und im doppelten Sinn billig zu machen.

Großes Interesse an Fortbildung

„Österreich gehört mit 97 % zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an Lehrerinnen und Lehrern, der Fortbildung besucht.“³

Österreichs LehrerInnen sind an Fortbildung sehr interessiert! Natürlich passt auch dieses Ergebnis der Politik nicht in das negative Bild, das sie von uns zeichnen und in den Gehirnen der Bevölkerung fixieren möchte. Denn wenn ein zweiter Aschermittwoch „gelingen“ soll, dann braucht es durchwegs negative, Vorurteile bestätigende Aussagen, um an den Stammtischen eine Stimmung aufzubauen, die einem politischen Drüberfahren das zustimmende Gegröle sichert.

„Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass mehr Lehrer/innen in Österreich an Kursen und Workshops teilnehmen sowie berufsbezogene Literatur lesen als in anderen Ländern.“⁴

Fast die Hälfte der österreichischen LehrerInnen wünscht sich noch mehr Fortbildung als bisher. Vermisst wird allerdings das passende Angebot:

„Zusammenfassend ist festzustellen, dass die österreichischen Lehrer/innen großen Fortbildungswillen haben, dass aber das Angebot nicht mit der Nachfrage übereinstimmt.“⁵

In keinem einzigen anderen Staat ist dieses Defizit derart groß: Zwei von drei LehrerInnen nennen das Fehlen eines passenden Fortbildungsangebotes als Hinderungsgrund für mehr Fortbildung. Der Qualität der besuchten Kurse und Workshops, Bildungskonferenzen und Seminare stellen Österreichs LehrerInnen ein schlechtes Zeugnis aus.

Zur angeblichen „Teamunfähigkeit“

„Österreichische Lehrkräfte arbeiten in ähnlich hohem Ausmaß zusammen wie das im internationalen Schnitt der Fall ist.“⁶ Auch das Klischee der LehrerInnen als chronischer EinzelkämpferInnen erweist sich durch die TALIS-Untersuchung als oft erzähltes Märchen, das aber trotzdem

nicht mehr als ein Märchen ist. TALIS bestätigt das Ergebnis der „LehrerIn 2000“-Studie, dass zwei Drittel der LehrerInnen Österreichs die fachliche Zusammenarbeit mit ihren KollegInnen als „sehr befriedigend“ oder „eher befriedigend“ empfinden.

Gelingensfaktor „disciplinary climate“

Dass die Disziplin der SchülerInnen entscheidend mitbestimmt, ob Unterricht gelingen kann und gelingt, ist uns LehrerInnen eine Selbstverständlichkeit. Und doch möchte ich angesichts der Borniertheit, mit der unsere PolitikerInnen und ihre ExpertInnen dies so lange angezweifelt und in Abrede gestellt haben (und noch immer konkretes Handeln vermissen lassen), auf folgenden Satz in der internationalen TALIS-Studie hinweisen:

„Research has shown that classroom disciplinary climate is associated with student performance.“⁷

61 % der österreichischen LehrerInnen unterrichten an Schulen, deren LeiterIn das Stören im Unterricht als Beeinträchtigung wahrnimmt. Weiters beklagen Österreichs SchulleiterInnen in einem international auffallend hohen Ausmaß, dass die SchülerInnen vulgäre oder ordinäre Ausdrücke verwenden, wobei deutliche regionale Unterschiede festzustellen sind:

„Zuspätkommen, unentschuldigte Abwesenheit, vulgäre/ordinäre Ausdrucksweisen sowie Bedrohungen/Einschüchterungen/Beschimpfungen unter den Schülerinnen und Schülern werden unabhängig vom Schultyp stets von Schulleiterinnen und Schulleitern städtischer Gebiete als bedeutsam größeres Problem wahrgenommen als von Leiterinnen und Leitern ländlicher Schulen.“⁸

Wie LehrInnen selbst diese Probleme wahrnehmen und bewerten, wurde bei TALIS aus nicht nachvollziehbaren Gründen leider überhaupt nicht erhoben. Es wurden diesbezüglich ausschließlich die SchulleiterInnen befragt! Es lassen sich aber aus TALIS trotzdem zumindest Eindrücke gewinnen, wie es Österreichs LehrerInnen mit mangelhaftem Verhalten ihrer SchülerInnen geht, und zwar aus folgenden beiden Beobachtungen:

1. Österreichs LehrerInnen nennen einen im internationalen Vergleich auffallend hohen Bedarf an Fortbildung im Umgang mit „Disziplin und Verhaltensproblemen“.
2. Neun von zehn österreichischen LehrInnen halten ein „ruhiges Klassenzimmer“ als Notwendigkeit für „effektives Lernen“, während es im Mittel der anderen TALIS-Teilnehmerstaaten „nur“ zwei Drittel der LehrerInnen sind.

Dass es vom Unterrichtsministerium finanzierten „Wissenschaftlern“ vor wenigen Wochen gelungen ist, diese Ergebnisse in den Medien auf den Kopf zu stellen, wird von künftigen Wissenschaftlern, die diesen Namen verdienen, aufzuarbeiten sein.

¹ Eine weitaus ausführlichere Analyse der TALIS-Studie erschien in der Zeitschrift der AHS-Gewerkschaft Nr. 6/2009 und ist auf www.oepu.at downloadbar.

² „TALIS 2008: Schule als Lernumfeld und Arbeitsplatz - Erste Ergebnisse des internationalen Vergleichs“ (Leykam-Verlag, Graz 2009), Seite 24 (Anm.: im Folgenden zitiere ich diese Studie aus Platzgründen nur mehr als „TALIS 2008“)

³ TALIS 2008, Seite 32

⁴ TALIS 2008, Seite 34

⁵ TALIS 2008, Seite 38

⁶ TALIS 2008, Seite 41

⁷ „Creating Effective Teaching and Learning Environments: First Results from TALIS“, Seite 220

⁸ TALIS 2008, Seite 28

Österreich braucht uns. Jeden Tag.



göd.fcg



Go Europe!



Mag. Eva Teimel
Obfrau der VCL NÖ

Die Wiederkehr des 60. Jahrestages der Unterzeichnung der Schuman-Erklärung, die zur Gründung der Montanunion und somit letztendlich in weiterer Folge zur EU führte, lädt zum Nachdenken über Europa ein. „Wo Europa draufsteht, ist Frieden drinnen“ – dieser Spruch bewahrheitet sich seit 60 Jahren und ist für die meisten Bewohner Österreichs fast eine Selbstverständlichkeit. Unsere Schülerinnen und Schüler sind in diesem Frieden und Wohlstand aufgewachsen und sehen sich bereits als Europäerinnen und Europäer.

In diesem Sinne veranstaltet nun seit mittlerweile elf Jahren ein Team von jungen Leuten aus verschiedenen Ländern Europas jedes Jahr das „Europäische Jugendparlament“, zu dem Schülerinnen und Schüler aus ganz Österreich herzlich eingeladen sind, daran teilzunehmen. Nach einer schriftlichen Bewerbung der Schul-Delegation (bestehend aus fünf Oberstufen-Schüler/innen und einer Lehrerin / einem Lehrer) im Jänner, werden dann die besten Schulen eingeladen, an der viertägigen nationalen Auswahlkonfe-

renz im April/Mai teilzunehmen. Solche Veranstaltungen finden in ähnlicher Form in allen Ländern Europas statt. Je zwei Schulteams qualifizieren sich dann für das europaweite Jugendparlament, zu dem Delegationen aus rund 30 europäischen Ländern geladen werden und das immer in einer anderen europäischen Stadt stattfindet. Die Auswahl, welche Delegationen sich für diese Großveranstaltung qualifizieren, trifft eine europäisch zusammengesetzte Jury, die während der Auswahlkonferenzen die Teams genau beobachtet und bewertet. Neben Teamfähigkeit, Englischkenntnissen und Qualität der Beiträge in den Diskussionen wird auch die Kreativität bei der Vorstellung der Schule und der Gestaltung eines Buffets ins Kalkül gezogen.



Es gelang mir, am BG/BRG Baden, Biondegasse fünf engagierte und interessierte Schüler/innen für diese Sache zu gewinnen und aufgrund unserer Bewerbung wurden wir zur nationalen Auswahlkonferenz geladen, die dieses Jahr

Anfang Mai in Wien stattfand. Bereits im Vorfeld konnten die Jugendlichen einen Themenkreis (Europapolitik, Bildung, Außenbeziehungen, Organisation der EU,...) auswählen, zu dem sie sich vorbereiten sollten und der dann im Laufe der vier Tage in den Arbeitskreisen behandelt wurde. Da Jugendliche aus verschiedenen europäischen Ländern diese Arbeitskreise leiteten, war die Arbeitssprache Englisch. Neben „Teambuilding“-Aktivitäten und einem interessanten und vielfältigen Freizeit-Programm erarbeiteten die Jugendlichen vor allem Resolutionen zu den gewählten Themenbereichen, die am letzten Tag in der „general assembly“ vorgestellt und mit den rund 70 anderen Jugendlichen auf höchstem Niveau diskutiert wurden.

Der Höhepunkt der heurigen Veranstaltung war sicher die Podiumsdiskussion im Haus der europäischen Kommission mit BM Michael Spindelegger und dem österreichischen EU-Kommissar Johannes Hahn. Die beiden betonten den Wert des gemeinsamen Europas auch in der aktuellen Krise und EU-Skepsis. Die Jugendlichen waren von dieser Veranstaltung sehr beeindruckt, zumal sie auch BM Spindelegger und Kommissar Hahn einmal in Wirklichkeit erleben konnten.

Das Europäische Jugendparlament eröffnet jungen Menschen aus ganz Europa die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu treten, Vorurteile abzubauen, ihr Englisch zu vertiefen, viele neue Freundschaften zu schließen und den „european spirit“ hautnah zu erleben. Ich kann jeder Schule die Teilnahme nur empfehlen!

Nähere Infos: www.eyp.at





Staatliche Gesamtschulen sozial ungerecht:

„Wenn das staatliche Schulsystem nicht mehr akzeptiert wird, dann werden viele Eltern auf private Schulen ausweichen, wie sich im angelsächsischen Raum, aber auch in Hamburg und Brandenburg beobachten lässt! Nicht mehr, sondern weniger Bildungsgerechtigkeit ist die Folge, wie PISA zeigt!“

Heinz-Peter Meidinger, DPhV-Bundesvorsitzender des Deutschen Philologenverbandes, www.bildungsklick.de am 30. April 2010

Erziehung braucht Zeit und Geduld:

„Das Gewalttätige unserer Zeit liegt auch oft darin, dass die Kinder nicht mehr die Zuneigung bekommen, die sie brauchen. Die Kinder werden an den Computer oder an andere Medien entsorgt.“

Stephan Potting, Kinder- und Jugendpsychotherapeut, Focus ONLINE am 30. April 2010

Mehr oder weniger gut getarnte Abrisstruppe:

„Die angebliche bundesweite Schuloffensive besteht jetzt darin, dass vorerst die roten Bildungsgeisterfahrer – nun mit ein paar schwarzen Beifahrer(innen) – die Kräne mit der Abrissbirne für das derzeitige Schulmodell in Stellung bringen.“

Karl Ettinger, Die Presse vom 21. Mai 2010

Der „Bildungsexperte“ Schilcher fürchtet die starke Lehrerververtretung und heult den 10 Prozent Gratisarbeit für alle LehrerInnen noch immer nach:

„Einmal, nämlich bei den zwei Stunden mehr für die Lehrer, hat der Schwanz bereits mit dem Hund gewedelt. Hoffentlich zum letzten Mal.“

Standard vom 24. Mai 2010

Die Leiden der Laura Rudas:

„Es kann nicht sein, dass nur die Lehrer in diesem Land die Schulpolitik entscheiden.“
NR-Abg. Laura Rudas, SPÖ-Bundesgeschäftsführerin, ATV am 26. Mai 2010

Den tatsächlichen Machthabern ist die Bildung egal:

„Man spricht zwar noch von ‚Bildung‘, meint aber in aller Regel eine an den Erfordernissen der Ökonomie orientierte, effizient und kostengünstig gestaltete ‚maßgeschneiderte‘ Qualifizierung von Menschen, also ihre ‚Ausbildung‘.“

Univ.-Prof. Dr. Konrad Liessmann, Reichersberger Pfingstgespräche, 25. Mai 2010

Einheitsschulen brächten einen Rückfall in die Pädagogik der Steinzeit:

„Wir setzen in Bayern auf individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler und nicht auf eine Einheitsschule. Der Ruf nach einer Einheitsschule steht für mich für eine Pädagogik der Steinzeit.“

Dr. Ludwig Spaenle, Kultusminister Bayerns und Vorsitzender der Kultusministerkonferenz, Spiegel ONLINE am 10. Mai 2010

Wollen auch Sie wöchentlich über bildungspolitische Themen informiert werden? Senden Sie einfach ein E-Mail mit Ihrem Namen und dem Kennwort USER an gerhard.riegler@oepe.at!

Reisen zum Nationalfeiertag

Sachsen: Leipzig - Dresden

Inkl. Historisches Grünes Gewölbe und Schloss Moritzburg

23. - 26.10.2010 Bus, ****Hotels/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL: Mag. Christoph Gsöllpointner **€ 425,--**
'La Traviata' Oper Leipzig ab € 39,--
'Julius Cäsar in Ägypten' Semperoper ab € 75,--

Berlin

Inkl. Neues Museum (mit Nofretete)
Inkl. Kaffee und Kuchen im Reichstagsgebäude
Inkl. Ausflug und Eintritt Potsdam

23. - 26.10.2010 Flug, Transfers, ****Hotel/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL: Mag. W. Stifter **€ 440,--**

Hamburg

Inkl. Stadtbesichtigung und Hafenrundfahrt
Inkl. Ausflug nach Lübeck

23. - 26.10.2010 Flug, Transfers, ****Hotel/NF und 1 Abendessen, RL: Mag. Peter Brugger **€ 500,--**
Disney's 'König der Löwen' Theater im Hafen ab € 46,--

Barcelona

23. - 26.10.2010 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtrundgänge, Eintritt, RL: Mag. Leo Neumayer **€ 600,--**

Kroatien: Dubrovnik

23. - 26.10.2010 Flug, Bus, ***Hotel/HP, Ausflug, Weinkost, Eintritte, RL: Mag. Christian Wartner **€ 680,--**



Tempel von Edfu, Niltal/Ägypten

© Christian Kneissl



Dubrovnik

FVA Kroatien

Reisen zum Jahreswechsel

Faszination Ägypten

Durch das Niltal von Kairo bis Assuan
Mit inkludiertem Ausflug zum Abu Simbel!

26.12.10 - 5.1.2011 Flug, Bus, Zug, meist **** u. *****Hotels/HP, Nilsegelbootsausflug, Eintritte, RL: Mag. B. Zappe **€ 1.790,--**

Höhepunkte Libyens

Tripolis - Akakus-Gebirge - Mandara-Seen - Cyrenaika - Leptis Magna

26.12.10 - 5.1.2011 Flug, Bus, Geländewagen, 4x Luxus-Zeltlodge/VP und 6x Hotels/HP, Eintritte, RL: H. Brinkmann **€ 2.720,--**

Marokkanische Impressionen

26.12.10 - 6.1.2011 Flug, Bus, ****Hotels und 1x Riad/HP, Geländewagen-Ausflug, Eintritte, RL: Rosa Hackl **€ 1.540,--**

Höhepunkte Syriens

25.12.10 - 3.1.2011 Flug, Bus, meist ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Dr. Armgart Geiger (Archäologin) **€ 1.750,--**

Jordanien intensiv

26.12.10 - 5.1.2011 Flug, Bus, Geländewagen, ** und ****Hotels und 1x Zelt/HP, Eintritte, RL: Mag. G. Buchinger **€ 1.790,--**

Indien: Rajasthan

26.12.10 - 6.1.2011 Flug, Bus, ***, **** und *****Hotels, 1x Heritage-Hotel/HP, Bootsfahrt, Elefanten- und Kamelritt, Eintritte, RL: Gerhard Kugler **€ 2.540,--**

Höhepunkte Burmas

26.12.10 - 6.1.2011 Flug, Bus, Boot, meist ***Hotels/HP, Eintritte, RL: Mag. Enrico Gabriel (Geograf) **€ 2.990,--**

Vietnam - Kambodscha

26.12.10 - 6.1.2011 Flug, Bus, ***Hotels/HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL: Dr. Fritz Trupp (Ethnologe) **€ 3.220,--**



Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700

Wien 1, Bäckerstraße 16, ☎ 01 5126866

Wien 9, Spitalgasse 17a, ☎ 01 4080440

St. Pölten, Linzer Straße 2, ☎ 02742 34384

Salzburg, Linzer Gasse 33, ☎ 0662 877070

www.kneissltouristik.at